

Vom Wettbewerb zur Bewegung guter Schulen in Deutschland – die Akademie des Deutschen Schulpreises

Berlin, 9. Juni 2010, Elisabeth Kirche – die Anspannung ist fast unerträglich. Sechs Preise sind bereits vergeben. Nun warten die Schülerinnen und Schüler, die Eltern und Lehrkräfte der nominierten Schulen, die nach Berlin gereist sind, darauf, dass Bundeskanzlerin Merkel den wichtigsten und höchstdotierten Schulpreis in Deutschland verleiht. Es ist der Höhepunkt des Wettbewerbsjahres. Vor über einem Jahr hatten sich 170 allgemeinbildende Schulen mit ihrer Bewerbung dem Deutschen Schulpreis und seinen sechs Qualitätsbereichen gestellt. Sie erar-

beiteten umfangreiche Bewerbungsunterlagen und durchliefen ein mehrstufiges Auswahlverfahren. 20 der Bewerberschulen wurden von Expertenteams besucht und zwei Tage lang auf Herz und Nieren geprüft. 15 von ihnen wurden als nominierte Schulen zur Preisverleihung eingeladen. Für 7 von ihnen wird der Traum wahr, sie können sich als eine der besten Schulen Deutschlands feiern lassen. Wie in den Vorjahren wird die Hauptpreisträgerschule dann ganz besonders im Licht der Öffentlichkeit stehen und mit wahren Besucherströmen rechnen müssen.

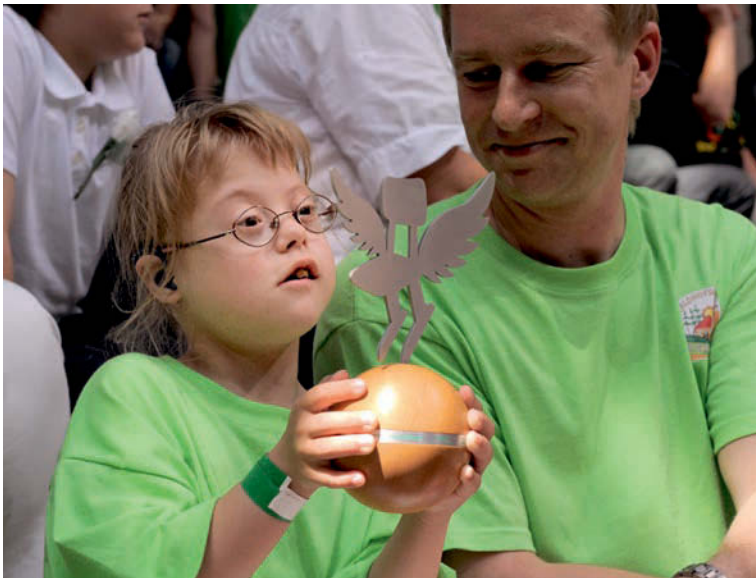


Als die Bundeskanzlerin schließlich die Schule des Jahres 2010 verkündet, ist die Überraschung groß. Ein Aufschrei im Publikum. Freudentränen fließen. Den Hauptpreis erhält die Sophie-Scholl-Schule, eine Schule für chronisch kranke Kinder, im bayerischen Bad Hindelang. Ein Blick in die Runde macht freilich auch klar, dass dieser Moment der größten Freude für die nicht so erfolgreichen Schulen ein Augenblick schmerzlicher Enttäuschung ist: Obwohl man im Wettbewerb so weit gekommen ist, kann man nun doch keinen Preis nach Hause bringen. Hatte doch die ganze Schulgemeinde zu Hause vor dem Fernseher die Daumen gedrückt. Wollte man es doch allen, auch den Kritikern der eigenen Schule, einmal zeigen und muss jetzt eingestehen, es nicht nach ganz oben geschafft zu

haben. Sicherlich kann die Schule stolz sein, zu den 15 Besten im Auswahlverfahren zu gehören: Doch wie wird die Presse vor Ort das knappe Scheitern aufnehmen? Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler und die Eltern? Werden die Dienstvorgesetzten in der Schulverwaltung Stellung beziehen? Was bedeutet das Abschneiden für die schulinternen Entwicklungsprozesse? Wie reagieren die „ewigen Skeptiker“ im Kollegium? Lässt sich der Wettbewerb als Steuerungs- und Unterstützungselement für eigene Innovationsvorhaben nutzen oder behindert das Abschneiden zukünftige Planungen?

Sicher: Die Gestaltung der Preisverleihung folgt auch den Regeln medialer Dramaturgie, sie soll einen fernsehgerechten Spannungsbogen aufbauen. Davon abgesehen verdeutlichen die aufgeworfenen Fragen eine Problematik, die zum Wesen von Wettbewerben gehört. Wettbewerbe sind selektiv. Und gerade ein Wettbewerb wie der Deutsche Schulpreis, der mit seinen sechs Qualitätsbereichen höchste Anforderungen an die einzelne Schule stellt und dabei eine vergleichsweise geringe Zahl von Preisen vergibt, produziert auf allen Stufen des Auswahlverfahrens auch Verlierer. Auf Dauer gesehen könnte sich das durchaus negativ auf die Bereitschaft zur Teilnahme auswirken. Zum einen müssen sich Wiederbewerber fragen, ob eine zweite oder dritte Bewerbung überhaupt Sinn macht, enthält sie doch immer das Risiko des Scheiterns mit all seinen auch negativen Konsequenzen. Dabei zeigt sich oft: Je weiter man bei einem erneuten Anlauf im Auswahlverfahren kommt, desto heftiger kann bei einem weiteren Scheitern die Enttäuschung sein. Auch hierauf muss sich eine Schule bei einer wiederholten Bewerbung einstellen. Zum anderen fragt sich jede Schule, die erstmalig am Wettbewerb teilnehmen möchte, ob sich die Mühe einer Be-





werbung angesichts der hohen Anforderungen und der wenigen Preise überhaupt lohnt.

Mit Nutzen und Nachteil des Wettbewerbs beschäftigen sich nicht allein die Schulen. Von Anfang an haben sich vielmehr Initiatoren, Träger und Experten des Deutschen Schulpreises mit diesem Problem auseinandergesetzt. Sein Ziel war und ist nicht darauf beschränkt, Schulleitungen und Kollegien für eine herausragende Entwicklungsarbeit an ihren Schulen auszuzeichnen und sie damit als Vorbild öffentlich bekannt zu machen. Der Deutsche Schulpreis soll auch dazu beitragen, dass die „gute Praxis“ der Preisträger – ihre Konzepte und Ideen – in Deutschland Schule machen und dass immer mehr Schulen angeregt werden, eigene Qualitätsentwicklungsprozesse voranzutreiben. Ein Wettbewerb, der wenige heraushebt und einen Großteil der teilnehmenden Schulen frustriert zurücklässt, würde dieser Zielsetzung entgegenstehen, ganz zu schweigen von dem Vorhaben, weitere Schulen zum Wandel zu bewegen. Vor diesem Hintergrund wurde die Akademie des Deutschen Schulpreises gegründet. Sie nahm im Jahr 2007 ihre Arbeit auf.

Die Akademie des Deutschen Schulpreises

Die Akademie beschäftigte sich zunächst mit der gesamten Gruppe der Bewerberschulen um den Deutschen Schulpreis. Jede Schule, die an einer der Wettbewerbsrunden teilnimmt, soll etwas davon haben. Das ist nicht nur ein frommer Wunsch. Jede Bewerberschule kann von Beginn des Wettbewerbs von der Teilnahme profitieren: Alle Schulpreisschulen müssen für ihre Bewerbung eine systematische Selbstdarstellung anhand der sechs Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises – Leistung, Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Schulleben und Schulentwicklung – erarbeiten. Diese Art der Selbsteinschätzung begründet eine durchaus eigene Evaluationskultur, ergänzend etwa zu den üblich gewordenen staatlichen Verfahren. Das Wissen über Stärken und Schwächen der eigenen Schule wächst. Man verschafft sich Klarheit über nächste Entwicklungsschritte und genießt berechtigten Stolz auf bereits Erreichtes. Wichtig dabei ist, dass die Schule den Zeitpunkt der Selbstvergewisserung selbst bestimmt und sie sich aus eigenem Antrieb den Evaluationskriterien stellt. Das ist eine wesentliche Voraussetzung für eine positive Wirkung der Teilnahme. Gisela Gravelaar, Schulleiterin der Wartburg-Grundschule in Münster (Hauptpreisträger des Deutschen Schulpreises 2008), hat dies bei einer Tagung in Soest im vergangenen Juni wie folgt dargestellt: „Wir müssen niemandem zeigen, wie gut wir sind, aber wir müssen uns selbst mithilfe der Wettbewerbe vergewissern, wo wir uns in unserem Entwicklungsstand befinden. Dann ist die öffentliche Resonanz und Anerkennung weit wertvoller als jedes Preisgeld.“

Anders als im angloamerikanischen Raum sind Formen der Selbstevaluation und des Vergleichs mit anderen immer noch Neuland in

Deutschland. Zwar bemühen sich die staatlichen Schulentwicklungsinstitute der Länder schon seit einigen Jahren um den Aufbau einer Evaluations- und Innovationskultur an deutschen Schulen, doch steht „altes“ obrigkeitstaatliches Denken der Verwaltungen und ein zum Teil noch eingeschränktes Professionsverständnis der Lehrkräfte dieser Bewegung entgegen. Deshalb versucht auch die Akademie des Schulpreises in Zusammenarbeit mit den inzwischen aufgebauten Regionalteams¹ im Rahmen von Informationsveranstaltungen, Schulen mit den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises vertraut zu machen und die Vorteile einer Wettbewerbsteilnahme darzustellen. Interessanterweise werden die Bewertungskriterien des Deutschen Schulpreises, trotz hoher Übereinstimmung mit den Qualitätsrahmen der Länder, dabei von den Schulen anders wahrgenommen: weniger als Kontrollinstrumente und mehr als Leitbild und Chance, sich an zivilgesellschaftlich entwickelten Standards für eine gute Schule zu messen.

Jede Schule, die sich dem Auswahlverfahren des Deutschen Schulpreises stellt, erhält zudem ein ausführliches Feedback zum Abschneiden im Wettbewerb, zu ihren Stärken und zu innovationsbedürftigen Bereichen in der eigenen Schulentwicklung. Für diese Rückmeldung gibt es unterschiedliche Formen. Allen Schulen, die bereits auf Grundlage der schriftlichen Bewerbung aus dem Verfahren ausscheiden, wird ein telefonisches Rückmeldegespräch angeboten.

¹ Die vier Regionalteams des Deutschen Schulpreises – Team Nord, Team Süd, Team Ost, Team West – haben die Aufgaben, neue Schulen für den Deutschen Schulpreis zu gewinnen und den Kontakt zu ehemaligen Bewerberschulen zu halten. Zur Erfüllung dieser Aufgabe wurden unterschiedliche Programmformate entwickelt (Informationsveranstaltungen, Lernforen, Fortbildungen).



Im Wettbewerbsjahrgang 2008 nahm rund die Hälfte der Schulen dieses Angebot an. Die Mehrzahl der Gespräche, die von erfahrenen pädagogischen Expertinnen und Experten geführt werden, bezogen sich überwiegend auf konkrete und spezifische inhaltliche Fragen der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Hier scheint bei deutschen Schulen eine große Unsicherheit und ein hoher Beratungsbedarf zu bestehen. Für die Bewerberschulen, die zum Kreis der 20 besuchten Schulen gehören und ohne Preis ausgehen, sieht die Akademie nach Abschluss des Wettbewerbsverfahrens einen zusätzlichen Besuch eines Jurymitglieds vor. Im Vergleich zum telefonischen Feedback ist ein persönlicher Besuch natürlich praxisnäher, intensiver und umfassender. Eine Evaluation dieser Besuche zeigt: Die betroffenen Schulleitungen und Kollegien schätzen die anerkennende, offene und fachlich hochwertige Beratung und Rückmeldung zu den Beobachtungen des Schulbesuchsteams durch einen „kritischen Freund“. Auch hier dürfte von ausschlaggebender Bedeutung sein, dass der Deutsche Schulpreis und seine Experten

ohne staatlichen Auftrag und ohne Eigennutz, sondern aus rein fachlichen Motiven und aus pädagogischem Engagement handeln.

Nach Abschluss des Wettbewerbsverfahrens lädt die Akademie des Deutschen Schulpreises die Bewerberschulen aller Jahrgänge in Zusammenarbeit mit den Regionalteams einmal jährlich zu regionalen Lernforen ein. Im Mittelpunkt der in der Regel eintägigen Veranstaltungen stehen der Austausch und die Vernetzung der teilnehmenden Schulen. So trafen sich beispielsweise im September dieses Jahres die niedersächsischen Schulpreisschulen an der IGS Franzshes Feld in Braunschweig (Preisträgerschule 2006), um sich über Arbeitsschwerpunkte zum Qualitätsbereich Leistung auszutauschen und eine längerfristige Zusammenarbeit anzuregen. Ähnliche Veranstaltungen fanden 2010 in fast allen Bundesländern statt.

Exzellenzforum als bundesweites Netzwerktreffen

Ebenfalls jährlich wird das bundesweite Exzellenzforum des Deutschen Schulpreises angeboten. Es bleibt den Bewerberschulen des engsten Kreises vorbehalten und soll eine besondere Auszeichnung für die Schulen sein, die es unter die „50 Besten“ eines Wettbewerbsjahrgangs geschafft haben. Sind sie einmal so weit gekommen, werden sie auch in den zwei Folgejahren zu dieser Veranstaltung eingeladen. Im November 2009 fand das dritte Exzellenzforum des Deutschen Schulpreises in Leipzig statt. Im Mittelpunkt der Tagung, zu der sich 150 Pädagoginnen und Pädagogen aus allen deutschen Schularten- und -formen trafen, stand das Thema „Unterrichtsqualität“, das auch als Qualitätskriterium im Wettbewerb bei vielen Schulen die meisten Fragen aufwirft: Wie kann es gelingen, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Lernen

selbst in die Hand nehmen? Wie wird ein verständnisintensives und praxisorientiertes Lernen auch an außerschulischen Lernorten ermöglicht? Wo findet eine kontinuierliche und kooperative Weiterentwicklung von Schulen und Unterricht statt? Diesen Fragen wurde in sechs Arbeitskreisen zu den Themen Entschulung, Leistungsrückmeldung und Lernbegleitung, Kooperative Unterrichtsentwicklung, Lernen in Projekten, Vernetzung in der Oberstufe und Lernen in heterogenen Gruppen nachgegangen. Den Auftakt bildet in allen Arbeitsgruppen die ausführliche Vorstellung von zwei erprobten und gelungenen Praxisbeispielen – in der Regel von Preisträgerschulen oder weiteren Schulen im Umfeld des Deutschen Schulpreises. In der Gruppe „Entschulung“ beispielsweise berichtete die Montessorischule aus Potsdam (Preisträgerschule 2007) zusammen mit der Heinrich-Stephan-Oberschule aus Berlin über ihr Projekt „Jugendschule am Schlänitzsee“. Schülerinnen und Schülern der 7. und 8. Jahrgangsstufe können hier eine Woche pro Monat in außerschulischen Projekten auf einem Außengelände der Schule lernen und arbeiten. Daneben präsentierten Vertreter der Werkstattschule Bremerhaven (Preisträgerschu-



le 2008) ihr Konzept einer Schule als produzierendem Handwerksbetrieb. Um die Expertise aller teilnehmenden Schulen zu nutzen, sieht das Tagungskonzept weiterhin vor, dass auch sie ihre Beispiele und Erfahrungen einbringen können. Hier wurde besonders deutlich, dass eine „Entschulung“ nicht an bestimmte Inhalte oder Formate gebunden ist. Vielmehr geht es darum, Jugendlichen am Beginn der Adoleszenz ein Lernen zu ermöglichen, das den besonderen Turbulenzen ihres Entwicklungsalters besser gerecht wird als das übliche Schullernen. Dieses Ziel kann jede Schule gemäß ihren Bedingungen auf ihre Art umsetzen. Wie in jedem Jahr kommentieren pädagogische Expertinnen und Experten abschließend die bisherige Ar-

beit und lenken den Blick auf weiterführende Fragen. In der Gruppe Entschulung übernahm eine Expertin für guten Unterricht diese Aufgabe, indem sie das Entschulungsthema auf das Tagungsthema Unterrichtsqualität rückbezog, denn „normaler Unterricht wird durch entschultes Lernen nicht infrage gestellt, sondern ergänzt und in seiner Wirksamkeit nachhaltig gesteigert“.

Insgesamt soll das Exzellenzforum des Deutschen Schulpreises von guter Schulpraxis ausgehen, von ihr bestimmt werden und auf sie zurückwirken. Dazu tragen die Erfahrungen von Experten aus Wissenschaft und Gesellschaft bei. Das Exzellenzforum verkörpert damit exemplarisch die Arbeit der Akademie des Deutschen Schulpreises. Auch in diesem Jahr werden wieder Schulen und weitere Experten zu einem Exzellenzforum zusammenkommen. Diesmal mit der Besonderheit, dass der Tagung eine Konferenz für Schülerinnen und Schüler „vorgeschaltet“ wird, die sich dem Thema Schul- und Unterrichtsentwicklung aus ihrer Sicht widmen.

Vom Wettbewerb zur Bewegung guter Schulen

Es wäre ganz im Sinne der Erfinder, wenn sich der Deutsche Schulpreis durch das Zusammenspiel von Wettbewerb und Akademiearbeit von einem bundesweiten und schulformübergreifenden Wettbewerb mehr und mehr zu einer Bewegung guter Schulen entwickeln würde, die unter dem Dach der Akademie des Deutschen Schulpreises aktiv sind und aus eigener Erfahrung und in eigener Initiative und Verantwortung gute Schule gestalten. Erfahrene Praktikerinnen und Praktiker können hier jenseits von Föderalismusbegrenzungen und Schulstrukturdebatten an pädagogischen Fragen arbeiten und gemeinsam gute Konzepte (weiter-)entwickeln, wie



Kinder und Jugendliche in ihrer Vielfalt auf das Leben vorbereitet und wie Lernumgebungen so gestaltet werden, dass Schülerinnen und Schüler ihre Potenziale bestmöglich entfalten können. Dies könnte offenbar auch deshalb gelingen, weil es mit den sechs Qualitätsbereichen des Deutschen Schulpreises eine Art pädagogischen Grundkonsens gibt, der alle Aktivitäten prägt und immer wieder daran erinnert, auf das Wesentliche zu schauen.

Die Angebote der Akademie gehen bei Weitem über die oben beschriebenen Rückmelde- und Vernetzungsaktivitäten hinaus.

Die Akademie möchte allen Schulen in Deutschland, die sich auf den oftmals beschwerlichen Weg der Schulentwicklung begeben haben, weitergehende Unterstützungsangebote machen. Auch hier gilt, wie bei einer Wettbewerbsteilnahme, der Grundsatz der Freiwilligkeit und Eigeninitiative. Die Akademie des Deutschen Schulpreises kann auch keine allumfassenden und passgenauen Schulentwicklungsprogramme anbieten, sondern nur mit Bausteinen und Impulsen zur Mitarbeit und zum Erfahrungsaustausch einladen. So unterschiedlich und spezifisch Schulentwicklungsprozesse sind, so vielfältig und offen sollen auch die einzelnen Programmbausteine der Akademie des Deutschen Schulpreises sein.

Das Hospitationsprogramm

Fragt man nach einem Erfolgsrezept der Preisträgerschulen des Deutschen Schulpreises, so wird man feststellen, dass hier sehr unterschiedliche Aspekte zum Tragen kommen. Sicherlich können alle erfolgreichen Schulen etwa eine starke Schulleitung, eine ausgeprägte Kooperationskultur im Lehrerkollegium oder einen produktiven Umgang mit der Heterogenität

ihrer Schülerinnen und Schüler vorweisen. Ihnen gemeinsam ist aber auch, dass sie auf eine mehrjährige arbeitsreiche Schulentwicklungsgeschichte zurückblicken können. Am Anfang dieser Entwicklung standen oft persönliche Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen, die auf spezifische Fragen der eigenen Schulentwicklung mit ihren Erfahrungen und Ideen verstehend und unterstützend reagieren konnten: Wie lässt sich das Lernen und Leben innerhalb einer Ganztagschule rhythmisieren? Wie ist der jahrgangsübergreifende Unterricht in der Eingangsstufe organisiert? Wie lässt sich ein Methodencurriculum mit den Lerninhalten der einzelnen Fächer nachhaltig verknüpfen?

Häufig ging es dabei nicht nur um die Klärung allein inhaltlicher Sachverhalte oder Einzelfragen, sondern um eine persönliche Vergewisserung, dass vielfach proklamierte und in pädagogischen Fachpublikationen beschriebene Modelle vor Ort auch tatsächlich praktisch funktionieren können. Um eine ver-



tiefende Praxisnähe kollegialer Lernprozesse zu unterstützen, hat die Akademie ein Stipendienprogramm in Zusammenarbeit mit den Preisträgern ins Leben gerufen. Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer und sonstige pädagogische Fachkräfte aus allen Schulen in Deutschland können sich um ein einwöchiges Hospitationsstipendium an einer Preisträgerschule bewerben. Die Hospitanten erhalten von der Stiftung einen Zuschuss zu ihren Reise- und Übernachtungskosten. Die Preisträgerschulen erstellen einen Hospitationsplan, der den Gästen einen Einblick in bestehende Strukturen und Prozesse der Preisträgerschule erlaubt.

Das Programm wurde bereits viermal ausgeschrieben. Über 400 Pädagoginnen und Pädagogen konnten daran teilnehmen. Schon im ersten Jahrgang stellte sich heraus, dass ein Hospitationsaufenthalt nur dann erfolgreich sein kann, wenn die besuchende und die besuchte Schule zueinanderpassen und vergleichbare Entwicklungsziele verfolgen. Aus diesem Grund werden in einem Bewerbungsverfahren schon im Vorfeld die Intentionen und die Hospitationswünsche der Besucher erfragt. Besuche im Tandem – also zu zweit aus einer Schule – gelten als besonders vorteilhaft und werden im Auswahlverfahren bevorzugt; die Entscheidung, wer tatsächlich als Hospitant zugelassen wird, bleibt jedoch der Hospitationsschule vorbehalten. Dies soll dazu beitragen, dass nicht nur die Gäste, sondern auch die Preisträgerschulen durch das Feedback der Besucher profitieren. Bleibt die Frage, wie die Stipendiatinnen und Stipendiaten die gemachten Erfahrungen zum Wohle der eigenen Schule verwerten können. Hier möchte das Stipendiatentreffen, zu dem alle Programmteilnehmer am Ende des Hospitationszeitraumes eingeladen werden, durch Austausch und Reflexion der gesammelten Erfahrungen Hilfestellung geben.

Das Fortbildungsprogramm

Grundlegende Veränderungen von Schule und Unterricht erfordern Bemühungen, die über einen kurzen Schulbesuch und dessen Aufarbeitung an der eigenen Schule hinausgehen. Gerade Schulen, deren Kollegien besonders im Unterrichtsbereich noch vor großen Entwicklungsaufgaben stehen, bedürfen oft einer intensiveren und längerfristigen Unterstützung. In einem eigenen Fortbildungsprogramm, das die Akademie des Deutschen Schulpreises zum Teil in Kooperation mit staatlichen Lehrerfortbildungs- und Schulentwicklungsinstituten durchführt, werden aus diesem Grund pädagogische Werkstätten angeboten, die in erster Linie eine Verbesserung der Lern- und Unterrichtsqualität verfolgen. Pro Schule können zwei bis drei Pädagoginnen und Pädagogen an der Werkstatt teilnehmen. Sie sollen über Lernen und Unterricht nicht nur nachdenken, sondern die gemeinsame Reflexion konkret in Unterrichtsbeispiele umsetzen. Die Werkstatt besteht aus vier Bausteinen, die je zwei Tage umfassen. Die Bausteine sind über zwei Jahre verteilt, sodass ein parallel verlaufender Entwicklungsprozess ermöglicht wird. Die in einem Werkstattbaustein erarbeiteten Elemente werden in den Schulen erprobt; die Erfahrungen gehen dann in die folgenden Werkstattbausteine ein. Im Anschluss an den zweiten oder dritten Baustein gibt es ein zusätzliches Treffen für Schulleitungsmitglieder, um den langfristigen Einbezug in die Schulentwicklungsaktivitäten der teilnehmenden Schulen abzusichern.

In allen Schularten und Bildungsadministrationen – unabhängig von ihrer bildungspolitischen Ausrichtung – gilt heute die Erkenntnis, dass die zunehmende Heterogenität unserer Schülerinnen und Schüler neue produktive Antworten erfordert. Unter dem Leitwort „Individu-

alisierung“ werden Bemühungen zusammengefasst, die in diese Richtung gehen. Im Einzelnen wird darunter freilich sehr Unterschiedliches verstanden, sodass Schulen zum Teil hilflos vor diesem bildungspolitischen Postulat stehen. Dieser Umstand führte dazu, dass eine der ersten und bis heute sehr stark nachgefragten Werkstätten zum Thema Individualisierung ausgeschrieben wurde. Gemäß der Baueinrichtung wird das Problemfeld in vier Schwerpunkten erarbeitet, die ausgehend von der Mikroebene des Unterrichts bis hin zur Makroebene der Organisations- und Schulentwicklung reichen. Das Gesamtkonzept, das in Zusammenarbeit mit Annemarie von der Groeben und Ingrid Kaiser erarbeitet wurde, greift auf jeder Ebene unterschiedliche Fragen auf:

- ▶ **Aufgabenkonstruktion:** Wie können Aufgaben so gestellt werden, dass alle Schülerinnen und Schüler produktive Lösungen entwickeln können? Wie kann man offenes, auf Problemlösung zielendes Lernen anstoßen und zugleich unterschiedliche Lernwege und Aneignungsformen ermöglichen?
- ▶ **Unterrichtsplanung:** Wie kann eine Unterrichtsreihe so geplant werden, dass alle Schülerinnen und Schüler (möglichst) gern und mit Freude lernen und zu individuell guten Leistungen gelangen können? Wie kann ein für alle verbindliches und erreichbares Fundamentum aussehen und wie ein unterschiedliches, nach oben offenes Additum? Wie können unterschiedliche Lernwege zusammengeführt und Ergebnisse präsentiert werden?
- ▶ **Diagnostik, Lernbegleitung und Leistungsbewertung:** Wie können neue Formen der Lernbegleitung und Leistungsbewertung entwickelt und erprobt werden, die für eine solche veränderte Lernkultur adäquat sind?

- ▶ **Unterrichts- und Schulentwicklung:** Was können Schulen tun, um für eine solche veränderte Lernkultur förderliche Rahmenbedingungen zu schaffen? (Umgang mit Zeit, Gestaltung der Lernumgebung, Schulcurriculum, Teamarbeit, Konferenzstruktur, Elternarbeit etc.) Wie können solche Entwicklungsprozesse initiiert und gesichert werden? Welche Rolle kommt dabei der Schulleitung zu?

Inzwischen läuft die Werkstatt Individualisierung bereits zum vierten Mal. Weitere Ausschreibungen sind vorgesehen. Aber auch neue Werkstattthemen sollen angegangen werden. So werden Fortbildungsreihen zur Leistungsbewertung und -rückmeldung, zum verständnisintensiven Lernen und zur kollegialen Unterrichtsreflexion derzeit vorbereitet.

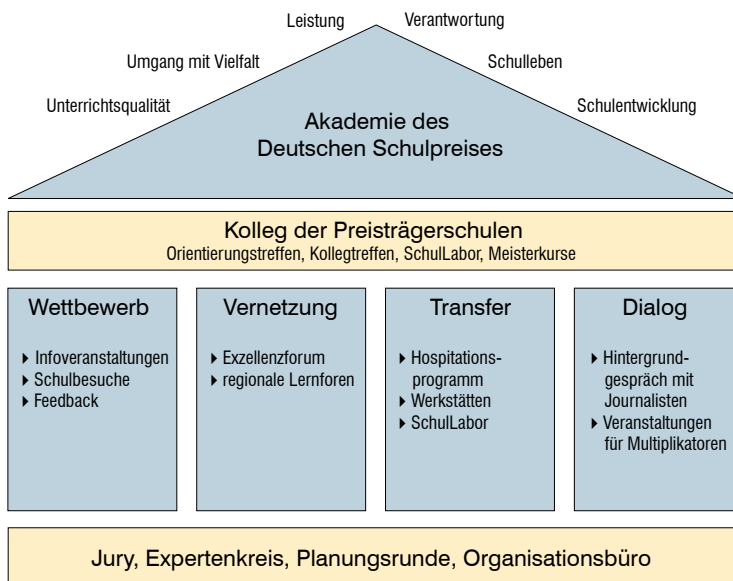
Das Förderprogramm

Während Stipendien- und Fortbildungsprogramm sich in erster Linie an Schulen richten, die sich am Anfang einer Entwicklung sehen, verlangt das Förderprogramm „SchulLabor“ von den antragstellenden Schulen ein Höchstmaß an Gestaltungs- und Innovationswillen, der über eine Lösung eigener Problematiken in der inneren Schulentwicklung hinausgeht. SchulLabore sind im besten Sinne Labore, in denen Schulen im Verbund auf „pädagogische Entdeckungsreise“ gehen und sich der Weiterentwicklung einer speziellen pädagogischen Herausforderung stellen wollen. Die Akademie möchte mit diesem Förderprogramm gezielt schulübergreifende Kooperationen anregen und Praktiker auf der Suche nach guten Ideen und Konzepten für die Schule von morgen unterstützen. Die beteiligten Schulen geben sich dabei für maximal drei Jahre

ein Arbeitsprogramm. Es soll Innovationscharakter haben und mittelbar oder unmittelbar der Verbesserung des Unterrichts dienen. Als Bezugsrahmen gelten auch hier die sechs Qualitätsbereiche des Deutschen Schulpreises. Bereits gefördert werden SchulLabore u. a. zu folgenden Themenfeldern:

- ▶ **Flexible Einschulung:** Eine Grundschule und fünf Kindertageseinrichtungen aus Bremen entwickeln ein Modell für die flexible Einschulung. Ziel ist es, die Einschulungsprozeduren so zu verändern, dass sich diese stärker als bisher an dem individuellen Entwicklungsstand orientieren. Darüber hinaus soll der Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule so verzahnt werden, dass die Inhalte der Schulvorbereitungszeit und der Einschulungsphase aufeinander abgestimmt werden.

- ▶ **Lernlandkarten als alternative Methode der Lernsteuerung und Leistungsrückmeldung:** Fünf Schulen haben sich unter Leitung der Wartburg-Grundschule in Münster (Hauptpreisträgerschule 2008) schulartübergreifend zusammengeschlossen, um ihre Schülerinnen und Schüler mithilfe sogenannter „kognitiver Lernlandkarten“ dabei zu unterstützen, eine individuelle, realistische und facettenreiche Sicht des eigenen Lernens zu entwickeln. Das soll nicht nur den individuellen Lernprozess fördern, sondern auch die formale Prozedur der Leistungsbewertung durch förderdiagnostische Elemente ergänzen.
- ▶ **Kita-Schule-Elternhaus als Verantwortungsgemeinschaft:** Dieses SchulLabor aus sechs Grundschulen und den kooperierenden Kindertagesstätten im Schulamtsbezirk Hagen hat das Ziel, Brüche in den Bildungsbiografien der Kinder abzumildern und Grenzen in der Kooperation verschiedener Bildungseinrichtungen zu überwinden. Auf den Feldern der Diagnose, Förderung und Beratung sollen vorhandene Konzepte zusammengetragen, kritisch beleuchtet und mit externer fachlicher Unterstützung weiterentwickelt werden.



Das Besondere an den SchulLaboren ist, dass sie ganz und gar von den Schulen gestaltet und verantwortet werden. Alle anfallenden Aufgaben, von der Idee über die Projektplanung, Durchführung, Qualitätssicherung, Evaluation und Administration, werden von den beteiligten Schulen übernommen. Mit der Förderung verpflichten sich die Beteiligten, die Ergebnisse ihrer Arbeit für einen weiteren Praxistransfer aufzubereiten. Im Idealfall fließen die Erkenntnisse breit in die Akademiearbeit ein – bei-

spielsweise in das Exzellenzforum oder das Werkstattprogramm.

Preisträgerschaft verpflichtet

Es ist offen, auf welche Weise sich die Preisträger mit der Akademie des Deutschen Schulpreises verbinden und welche Rolle sie darin längerfristig einnehmen können. Ihnen gebührt eine besondere Aufmerksamkeit schon deshalb, weil sie mit Bekanntgabe der Preisträgerschaft im Fokus der öffentlichen Diskussion um „gute Schule in Deutschland“ stehen. Vor Ort sind Besuchs- und Presseanfragen zu befriedigen. Einzelne Schulleitungs- und Kollegiumsmitglieder stellen ihre Konzepte auf Veranstaltungen vor und beteiligen sich an Podiumsdiskussionen. Die Schulleitungen werden aufgefordert, in Gremien und Beratungsrunden zu bildungspolitischen Fragen mitzuwirken. Die Erfahrung der letzten vier Jahre zeigt, dass das Interesse der Öffentlichkeit, wenn auch für die einzelnen Preisträgerschulen unterschiedlich, über die Jahre kaum abnimmt. Hinzu kommt, dass die Preisträger in ihrer neuen Rolle als „Leuchtturmschule“ beileibe nicht nur positive Rückmeldungen erhalten. Auch besteht durchaus die Gefahr, für „politische Grabenkämpfe“ missbraucht oder von Kolleginnen und Kollegen als exotischer Ausnahmefall abgetan, manchmal sogar angefeindet zu werden. Damit die Schulen diese Belastungen möglichst gut meistern können, bietet die Akademie des Deutschen Schulpreises mit ihrem Netzwerk der Preisträgerschulen Unterstützung an.

Die Akademie möchte den Preisträgerschulen aber nicht nur bei den vom Preis ausgelösten Ereignissen und Belastungen zur Seite stehen, sondern auch bei ihrer weiteren Entwicklung helfen. Oftmals sind gerade auch besonders innovationsdynamische Schulen langfristig ge-

fährdet – wenn der Anfangsschwung dahin ist, der politische Gegenwind zu stark wird oder die Gründergeneration „das Schiff“ verlässt, können zuverlässige Partner von außen dazu beitragen, Krisen dieser Art überstehen zu helfen. Die Unterstützung der Akademie und ihrer beiden Träger reicht dabei vom jährlich stattfindenden Netzwerktreffen über die Vermittlung weiterer Fördergelder für innovative Arbeitsvorhaben bis hin zur Lobbyarbeit für ein gutes Schulkonzept gegenüber der Schulverwaltung oder dem Schulträger. Solche Anstrengungen für eine kleine Gruppe von Preisträgern im Verhältnis zu der großen Anzahl der Schulen in Deutschland lassen sich nur dann rechtfertigen, wenn man berücksichtigt, dass ihre Erfahrung und ihr Können Grundlage und Ausgangspunkt für die vielen Aktivitäten der Akademie sind – und mehr noch: dass sie mit ihrer Entwicklung, ihren



Erfolgen, Problemen und Krisen als öffentlich wahrgenommene Modelle und Platzhalter für andere fungieren. Die Akademie möchte durch ihren achtungsvollen und unterstützenden Umgang mit diesen besonderen Schulen auch allgemein stilbildend wirken für die Art und Weise, wie in Deutschland über Schulen gedacht und gesprochen wird und was man für sie tut.

Preisträgerschulen sind für fünf Jahre Mitglied in der Akademie. In dieser Zeit beteiligen sie sich direkt an der Ausgestaltung von Programmbausteinen wie beispielsweise dem Exzellenzforum oder dem Hospitationsprogramm. Andere Maßnahmen wie das Förderprogramm SchulLabor gehen auf ihr Vorbild und ihre Anregung zurück. Auch bei der prozessbegleitenden Planung und Evaluation der Akademie in Zusammenarbeit mit den Trägern des Deutschen Schulpreises sind sie beteiligt. Dass die Preisträgerschulen sich in diesem Maße engagieren, ist nicht selbstverständlich, auch wenn eine Mitgliedschaft in der Akademie eigene Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen kann. Andreas Meisner, Schulleiter an der IGS Franzisches Feld, hat dies wie folgt ausgedrückt: „Der Deutsche Schulpreis ist eine Bestätigung, aber kein Grund zum Ausruhen. Denn der eigentliche Gewinn ist die Akademie, der alle ausgezeichneten Schulen für fünf Jahre angehören.“

Chancen und Perspektiven

Tatsächlich tun sich bei der Gruppe der Preisträgerschulen die größten Entwicklungsmöglichkeiten für die Arbeit der Akademie in den nächsten Jahren auf. So hat eine von den beiden Stiftungen in Auftrag gegebene Untersuchung einer Forschergruppe um Prof. Michaela Gläser-Zikuda in Jena die enorme Vielfalt an didaktisch-pädagogischen Konzeptionen

an den Preisträgerschulen aufgezeigt. Längst sind diese „Schätze“ nicht alle gehoben und für einen Transfer in die Schullandschaft aufbereitet. Hier könnte ein stärkerer Einbezug der Preisträgerschulen in das Förderprogramm SchulLabor in einem ersten Schritt Abhilfe schaffen, geht es doch im Rahmen dieses Programms darum, die in Zusammenarbeit mit weiteren Experten entwickelten Innovationen auch für andere verfügbar zu machen. Aber auch aus wissenschaftlicher Perspektive besteht die Notwendigkeit, die Erfahrungen, Kompetenzen und Entwicklungen von Schulpreisschulen stärker zum Gegenstand systematisch ansetzender Forschung zu machen. Erste unverbundene Forschungsvorhaben dazu gibt es bereits, ein umfangreicheres Forschungsprogramm aber würde über den Zuwachs an Grundlagenwissen hinaus einen erheblichen Gewinn an innovativem Steuerungs- und Anwendungswissen erwarten lassen. So ergibt sich aus der oben erwähnten Analyse der Preisträgerschulen deutlich, dass gute und sehr gute Schulen sich vom schulischen „Normalfall“ tiefgreifend unterscheiden. Sie haben Entwicklungsprozesse hinter sich, die die pädagogischen Überzeugungen und Routinen in verschiedenen Dimensionen des Denkens und Handelns stark verändert haben. Besonders wichtig könnte dabei ein genaues Verständnis der Veränderungen der Professionalität der an den Preisträgerschulen tätigen Pädagoginnen und Pädagogen sein. Eine noch intensivere Zusammenarbeit mit dieser Gruppe würde zudem ein weiteres Entwicklungsfeld für die Akademie des Deutschen Schulpreises darstellen. Ziel könnte es sein, diese so weiterzuqualifizieren, dass sie als „Innovationsbotschafter“ für andere Aufgaben in unserem Bildungssystem tätig werden können.

Überhaupt müsste die Gruppe der Preisträgerschulen ein größeres Gewicht in der öffentlichen bildungspolitischen Diskussion bekommen. Höchst wünschenswert wäre es, dass die Gruppe der Preisträgerschulen als Autorität in Bildungs- und Schulfragen gefragt und anerkannt wird. So wie die Sprecher von Fachverbänden, Wissenschaftler oder Politiker, sollten sich auch Expertinnen und Experten der Schulpraxis in der Öffentlichkeit zu pädagogischen und schulpolitischen Fragestellungen äußern. Dabei stehen die Schulpreisschulen für strikte Fachlichkeit und parteipolitische Unabhängigkeit. Sie argumentieren aus der Praxis für die Praxis. Sie zeigen Wege aus der Bildungsmisere auf und bieten Lösungen an. Sie machen auf bildungspolitische Fehlentwicklungen aufmerksam und bestärken positive Entwicklungen in der Bildungslandschaft.

Die Akademie als Plattform für gute Schulpraxis

Unabhängig von diesen Perspektiven, deren Chancen auch vom fortdauernden Erfolg des Wettbewerbs abhängen, lässt sich bereits heute schon feststellen, dass sich die Akademie des Deutschen Schulpreises zu einer Plattform für gute Schulpraxis entwickelt hat. Trotz der vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten im Internet und der unzähligen Publikationen über

innovative Schul- und Unterrichtskonzepte scheint es dabei nach wie vor einen großen Bedarf nach direktem, selbst gewähltem Austausch und persönlicher Begegnung zu geben, der über bestehende Angebote der Schulverwaltung, der Berufsverbände oder der wissenschaftlichen Einrichtungen hinausgeht. Die Akademie versucht mit ihren bundesweiten Programmen und Veranstaltungen aus der Praxis für die Praxis diesen Wünschen Rechnung zu tragen. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte erhält aber auch eine Bewerbung um den Deutschen Schulpreis für die Einzelschule eine ganz neue Ausrichtung, denn jede Schule, die sich dem Auswahlverfahren stellt, bekundet nicht nur ihren Willen, an einzelnen Akademieelementen teilnehmen zu wollen, sondern erhebt auch den Anspruch und beteiligt sich an der Aufgabe, an der Zukunft unseres Bildungs- und Schulsystems mitzuarbeiten. In Anbetracht von gescheiterten Bildungsgipfeln, Föderalismusgerangel und dem Festhalten an alten obrigkeitsstaatlichen Verwaltungsmustern scheint dies auch unbedingt notwendig: Denn gute Schulen entstehen immer vor Ort und werden von engagierten Pädagoginnen und Pädagogen gemacht.

Roman Rösch